

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Dem mündigen Bürger
einen Mund** 337
- **Votum der Lübecker
Bürgerkonferenz** 338
- **Ehrenfriedhof** 340
- **Der Verein Natur
und Heimat** 340
- **Aus der Gemeinnützigen** 341
- **Klaus Dörner zu Gast
beim epunkt** 342
- **Chronik Oktober** 343
- **Gespräch mit
Bürgermeister Saxe** 344
- **Männerwelten** 346
- **Die Ostseestation
Priwall** 348
- **Krimi im „Partout“** 349
- **Film/Musik/Oper** 350
- **Meldungen** 352





LÜBECKISCHE BLÄTTER

27. November 2010 · Heft 19 · 175. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dem mündigen Bürger einen Mund!

Von Karl-Friedrich Klotz

In der Hansestadt Lübeck ist die Stellung des Bürgers seit jeher sehr bedeutsam, in den letzten Jahren aber hat sich auch die Gemeinnützigkeit diesem Thema angenommen. Ein großes Ereignis waren 2008/2009 die Lübecker Bürger-Salons. Diese Bürger-Salons waren Diskussionsforen zu Themen, die die Bürger, die Bewohner einer Stadt, interessieren. Besonders die kulturellen Aspekte und die Bildung standen im Mittelpunkt. Die Bürger-Salons der Gemeinnützigkeit sind nun wieder geschlossen, der Bedarf an Diskussion hält aber weiter an, brennende Themen wollen diskutiert und besprochen werden.

Zum Thema „Priorisierung in der medizinischen Versorgung“ wurde nun eine

Lübecker Bürgerkonferenz einberufen. Etwas ganz Besonderes, denn viel Vergleichbares hat es in Deutschland bislang noch nicht gegeben. Es gab schon mal Treffen von Bürgern zu speziellen ethischen Fragen wie den Gentechnikfolgen oder der Stammzellproblematik. Die Lübecker Bürgerkonferenz hatte dagegen einen breiteren Ansatz. Im Mittelpunkt der Konferenz stand die Diskussion um den Weg, wie es in der medizinischen Versorgung in diesem Lande weiter gehen soll.

Da denkt man vielleicht zunächst daran, dass wie in allen Bereichen auch hier das Geld wohl immer knapper wird und gespart werden muss. Sind denn dann ausschließlich Rationalisierungen oder Rationierungen die Lösung? Muss darüber

nachgedacht werden, wer den Zugang zur medizinischen Versorgung bekommt und wer außen vor bleibt? Wer darf auf der teuren Intensivstation behandelt werden oder bekommt sogar eine Herztransplantation?

Wie kam es zu der Lübecker Bürgerkonferenz und wie hat sie gearbeitet?

Ausgangspunkt der Bürgerkonferenz war eine Forschergruppe der Deutschen Forschungsgesellschaft, die das Thema Priorisierung in der Medizin seit 2007 bearbeitet hatte. Vertreten sind in dieser interdisziplinären Forschergruppe hochrangige Experten ihres Gebietes: Soziolo-



Abbildung auf der Titelseite: Mond über der Wakenitz, Montag, 22. November, 8 Uhr

(Foto: Manfred Eichhölter)



gen und Juristen, Psychologen und Mediziner, Ökonomen und Philosophen. Alles ausgewiesene Fachleute, die sich seit langer Zeit mit den Fragen der Entwicklung des Gesundheitssystems aus ihrer Sicht auseinandersetzen. In dieser Gruppe wurden auf höchstem Niveau die Fragen der Zukunft diskutiert, der Zukunft von allen Bürgern, die aber gar nicht gefragt wurden.

Das wollte Prof. Heiner Raspe, der Direktor des Institutes für Sozialmedizin der Universität zu Lübeck und selbst Mitglied der Forschergruppe, nicht so belassen und so kam es zu der Idee, die Betroffenen der Entwicklung selbst zu befragen – im Rahmen einer Bürgerkonferenz.

Die Teilnehmer wurden durch eine Fragebogenaktion ausgewählt, die an 3000 Lübecker gerichtet war. Sieben Frauen und zwölf Männer im Alter von 20 bis 76 Jahren, die den Fragebogen beantworteten und sich zu ihrem Interesse an Gesundheitsfragen bekannten, wurden eingeladen.

Wie die Bürgerkonferenz arbeiten sollte, war ihr selbst überlassen. Nur geringe Vorgaben schufen den Rahmen: so

sollten vier Wochenenden von Mai bis Juli für die Beantwortung der Frage „Was ist uns wichtig in der medizinischen Versorgung – wie können wir über Prioritäten entscheiden?“ zur Verfügung stehen und am Ende sollte ein Votum entstehen. Der Weg war Sache der Teilnehmer. Glücklicherweise gab es für dieses Projekt aber auch Unterstützer, die die Unkosten dieses ehrgeizigen Vorhabens deckten und die nötigen Ressourcen zur Verfügung stellten.

Beteiligt an der Lübecker Bürgerkonferenz waren nun die 19 Teilnehmer, die sich unterstützen ließen von einem professionellen Moderator, der die Diskussion begleitete, nicht aber in die Erarbeitung der Aussagen eingreifen sollte. Dazu holte sich die Gruppe noch acht Experten für Fragen, die sich durch Diskussion und Nachschlagewerke nicht klären ließen.

Ergebnisse

Nach den vier anstrengenden und interessanten Wochenenden wurde dann ein Votum verfasst, das alle Aspekte der Diskussion zusammenfasste. Wenn man

sich nun dieses Votum anschaut, dann ist besonders auffällig, dass die Konferenz von Bürgern aus allen Bereichen der Gesellschaft zu ähnlichen Ergebnissen kam, wie die Wissenschaftlerrunde. Es wurden keine Argumente vertreten, wie sie eher für die Stammtischrunde oder in der Boulevardpresse verortet werden, sondern die Bewertung der Bürgerkonferenz ist sehr differenziert formuliert worden. Auf der Basis von grundlegenden Werten der Gesellschaft und der Menschlichkeit fanden besonders Argumente der Fairness unter den Nutzern des Gesundheitssystems Gehör und immer im Vordergrund stand der individuelle Patientenwille, nicht der mögliche gesellschaftliche Nutzwert. Die Zusammenfassung des Votums können Sie hier lesen.

Nun ist die Konferenz beendet und das Votum liegt als Heftchen gedruckt vor. Doch was hat die Veranstaltung nun gebracht? Das kann man noch nicht abschließend sagen. Das Votum ist an alle Mitspieler in der medizinischen Versorgung gesendet worden, an die Ministerien und Versicherungen, an Universitäten und Ämter. Die Bundeskanzlerin selbst hat sich für den Erhalt der Broschüre schon bei den Verfassern bedankt. Welche Schlussfolgerungen nun daraus entstehen, bleibt abzuwarten. Der Diskurs in der Öffentlichkeit hat aber schon begonnen und es ist zu hoffen, dass die Fragen und Antworten der Lübecker Bürgerkonferenz Vorbild sind für viele weitere Diskussionsforen in unserer Gesellschaft.

Die Lübecker Bürgerkonferenz bedankt sich:

Wir danken der Possehl-Stiftung Lübeck, der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck und dem Wissenschaftsmanagement der Hansestadt Lübeck für die großzügige Unterstützung der Lübecker Bürgerkonferenz.

Für die Bürgerkonferenz: Dipl.-Soz. Sabine Stumpf und Prof. Dr. Dr. Hans-Heinrich Raspe

Das Votum der Lübecker Bürgerkonferenz 2010

Wir Lübecker Bürger haben an mehreren Tagen über das Thema Priorisierung im Gesundheitswesen sachlich und kontrovers diskutiert. Am Ende der

Konferenz haben sich aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen der Teilnehmer Grenzen gezeigt. Dennoch ist es uns gelungen, uns inhaltlich und erfolgreich

mit einem derart komplexen Thema auseinanderzusetzen. Dabei haben wir festgestellt, dass diese Form der Bürgerbeteiligung sinnvoll und nachahmenswert ist.

Eine Leitung der Konferenz durch einen außenstehenden Moderator war erforderlich und hilfreich.

Zusammenfassung der Überlegungen zur Priorisierung

Wir unterscheiden streng zwischen Priorisierung und Rationierung. Diese Differenzierung ist erforderlich für eine saubere Diskussion. Priorisierung schafft Transparenz und dadurch Vertrauen in unser Gesundheitssystem. Priorisierung beruht auf Grundwerten und Kriterien. Grundwerte sind Menschenwürde, Gleichheit, Solidarität, Bedarf, Effizienz, Information, Transparenz und Selbstbestimmung. An oberster Stelle steht für uns die Menschenwürde. Dieser haben sich alle anderen Grundwerte unterzuordnen. In diesem Rahmen sind auch die Interessen des Individuums gegen die der Gesellschaft abzuwägen. Menschen, die sich nicht selbst vertreten können, müssen vor Benachteiligung geschützt werden.

Kriterien zur Priorisierung sind: Lebenserhaltung und Dringlichkeit der Behandlung, bedarfsgerechte Verteilung, Wartezeit, Patientenwille, Lebensqualität,

Kosteneffizienz, Innovation und Fortschritt in der Medizin, Nachweisbarkeit der Wirksamkeit. Die Kriterien Eigenverantwortung und Selbstverschulden, familiäre Fürsorge und Berufsfähigkeit haben wir kontrovers diskutiert. Kriterien, die nicht bei der Priorisierung berücksichtigt werden sollen sind: das kalendarische Alter, sozialer Status und Berufsstatus.

Empfehlungen zum Verfahren der Priorisierung

Die Politik sollte eine breite Priorisierungsdebatte anstoßen und begleiten und dabei die Ergebnisse der Lübecker Bürgerkonferenz zur Kenntnis nehmen und nutzen. Verbände, Kammern und Krankenversicherungen sollten sich an dieser Debatte intensiv beteiligen. Medien sollten dieses Thema in die Bevölkerung transportieren. Bürger sind an diesem Prozess ebenfalls zu beteiligen.

Es sollte ein nationales Gremium geschaffen werden, welches Grundwerte und Kriterien zur Priorisierung feststellt und die Diskussion führt. In diesem Gremium sollten die oben genannten Gruppen angemessen vertreten sein. Möglicherweise entstehende Prioritätenlisten sollten öf-

fentlich und transparent diskutiert werden, um hiermit Verständnis und Akzeptanz in der Gesellschaft zu erreichen. Priorisierung steht neben dem Bemühen um die Nutzung von Effizienzreserven und soll diese nicht beeinträchtigen.

Prioritätenlisten sollten kein starres System sein. Sie sollten Orientierung bieten, im Einzelfall müssen begründete Ausnahmen möglich sein. Der Patientenwille sollte – mit der genannten Grenze – als letzte Instanz der Entscheidung berücksichtigt werden.

Die Priorisierungslisten sollten weiterentwickelt und angepasst werden, auch im Hinblick auf medizinische Forschung und Entwicklung.

Weitere Empfehlungen

Darüber hinaus empfehlen wir im Hinblick auf ein funktionierendes Gesundheitssystem Folgendes:

Die Einflussnahmen von Lobbyisten und der medizinischen Industrie sollten kontrolliert werden.

Um Eigenverantwortung zu fördern, sind Anreize für eine persönliche Gesundheitsvorsorge und eine gesunde Lebensweise zu schaffen.

Die Lübecker Bürgerkonferenz

„Lübeck kämpft für seine Uni“

– Bitte um Materialien bis zum 15. Dezember 2010

Liebe Lübecker Bürgerinnen und Bürger, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, bewegte Monate liegen hinter uns und wir können auf einen letztendlich erfolgreichen Kampf für die Lübecker Uni zurückblicken. Das „uns“ steht dabei nicht für die Mitarbeiter der Universität und ihre Studierenden, sondern es umfasst alle an Lübeck Interessierten, alle Bürgerinnen und Bürger der Hansestadt. Die vorher kaum für möglich erachtete Solidarität im Kampf für die Uni in der Region ist wohl das positivste Erlebnis in diesen Monaten gewesen. Wir wollen diese wichtige Phase nun noch einmal im Rückblick beleuchten.

Der Präsident der Universität zu Lübeck hat daher den Studiendekan und den Pressesprecher beauftragt, die Ereignisse in diesem Sommer um „Lübeck kämpft“ in einem Buch zu dokumentieren und auf eine ansprechende Weise zu präsentieren. Die Journalistin Dr. Julia Offe wird dafür sorgen, dass dies professionell geschieht. Das Buch soll spätestens im Sommer 2011 fertiggestellt sein.

Selbstverständlich kennen wir alle Dokumente, die auf der Internetseite der Universität und der von „Lübeck kämpft“ eingestellt sind. Aber es gibt sicher noch viele andere interessante Unterlagen. Deshalb möchten wir Sie, die Mitstreiter aus der Hansestadt Lübeck, um Folgendes bitten: Schicken Sie uns Bilder, Artikel und Berichte zu, von denen Sie glauben, dass sie einen wichtigen Aspekt dieses Sommers auf interessante Weise beleuchten. Sehr schön wäre auch, wenn Sie in einem kurzen Text beschreiben könnten, wie Sie die Geschehnisse im Sommer erlebt haben. Können Sie einen Satz von sich aus dem Sommer zitieren, der Ihre Stimmung zwischen Ende Mai und Anfang Juli zum Ausdruck bringt? Welches Bild symbolisiert für Sie die Aktion am besten? Was haben Sie aus der Aktion gelernt?

Bitte schicken Sie Unterlagen und Texte bis spätestens 15. Dezember 2010 per Mail oder per Post an die unten aufgeführte Adresse. Wir werden versuchen, möglichst viele Ihrer Meinungen und

Einschätzungen zu berücksichtigen. Außerdem wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Bitte an Menschen weitergeben würden, die auch an den Ereignissen des Sommers 2010 Anteil genommen haben.

Wir möchten uns schon jetzt bei Ihnen bedanken und sind davon überzeugt, dass mit Ihrer Hilfe ein schönes Buch entstehen wird.

*Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Jürgen Westermann und
Rüdiger Labahn*

*Adresse:
Prof. Dr. Jürgen Westermann
Institut für Anatomie
Universität Lübeck
Ratzeburger Allee 160
23538 Lübeck
Tel.: 0049 (0) 451 500 4000
Fax: 0049 (0) 451 500 4034
westermann@anat.uni-luebeck.de
www.anat.uni-luebeck.de*

Grüner Kreis initiiert Pflege und Schmuck auf dem Ehrenfriedhof

Von Gundel Granow

Seinem Vereinsanliegen nachkommend, sich auch für die Verschönerung der Grünanlagen Lübecks einzusetzen, beschreitet der Grüne Kreis neue Pfade im grünen Netzwerk unserer Stadt. In Abstimmung mit dem zuständigen Leiter der Abteilung Grünanlagenmanagement des Bereichs Stadtgrün und Friedhöfe, Herrn Christian Wawrzyniak, kam es anlässlich des Volkstrauertages zu einer außergewöhnlichen Aktion auf dem Ehrenfriedhof.

Erstmalig hat am Volkstrauertag die Kranzniederlegung durch die Stadtpräsidentin auf einem gärtnerisch und floristisch aufgewerteten Ehrenfriedhof stattfinden können, wofür der unterwiesene, engagierte Einsatz von 50 angehenden jungen Fachkräften der „grünen Branche“ und die Initiative vom Verein „Grüner Kreis Lübeck e.V.“ verantwortlich war.

Die Anregung dazu ergab sich im Spätsommer während einer Führung der Vereinsmitglieder durch Herrn Wilfried Fick, den ehemaligen Leiter der städtischen Friedhöfe. Dabei fiel die teilweise vernachlässigte Pflege der Gesamtanlage auf, die sicherlich der knappen Personalbesetzung zuzuschulden ist. Der Ehrenfriedhof ist die zentrale Gedenkstätte der

Stadt für die militärischen und zivilen Opfer beider Weltkriege. Es erschien uns sinnvoll zu sein, sie in ihrem Erscheinungsbild durch bürgerliches Engagement als Ort lebendigen Gedenkens wirken zu lassen und dieses Gedenken durch pflegerische und verschönernde Maßnahmen auch erlebbar zu machen.



Angehende Garten- und Landschaftsbauer der Emil-Possehl-Schule säubern bemooste Grabsteine und schneiden sie aus dem Rasen frei (Foto: Matthias Reder)

Begeisterte Aufgeschlossenheit seitens des städtischen Abteilungsleiters ermöglichte eine zügige Planung in Kooperation mit der Emil-Possehl-Schule, den

Fachsparten Garten- und Landschaftsbau sowie Floristik.

33 angehende Garten- und Landschaftsbauer sowie 17 auszubildende Floristinnen haben in Projektarbeit zuvor im Unterrichtsfach Politik beide Weltkriege behandelt und in fachlichen Unterrichtseinheiten die örtlichen Besonderheiten des Lübecker Ehrenfriedhofs erarbeitet. Er wurde ab 1914 von dem Lübecker Gartenarchitekten Harry Maasz angelegt.

Am Donnerstag, 11. November, vor dem eigentlichen Gedenktag am Sonntag, erlebten alle Beteiligten einen ganz besonderen Praxis-Schultag: Etliche Kubikmeter Kies wurden zur Nivellierung der Hauptwege verteilt und geharkt, Efeu- und Unkraut entfernt, an die hundert Grabsteine freigeschnitten und mit Hilfe von Wurzelbürsten das Moos beseitigt.

Ausgefallene und sehr spezielle kreative floristische Gestaltungen wurden von den Floristinnen bereits in der Berufsschule gefertigt und an exponierten Gedenkstellen platziert und ausgeschmückt. Grünabdeckungen verschönten zusätzlich einzelne Blickpunkte, so beim Denkmal „Die Trauernde“ inmitten der Gedenktafeln für die Opfer von Palmarum 1942.

„Wir wandern und wir reisen“

Vorstellung des Vereins Natur und Heimat

Von Dorothea Girke

Die Hauptaktivitäten des Vereins „Natur und Heimat“ sind zwei wöchentliche Wanderungen in der engeren und weiteren Umgebung von Lübeck. Beweis für den hohen Fitnesswert von Wandern sind unsere langjährigen Mitglieder, deren Alter von teilweise über 80 Jahren man nur deshalb ahnen kann, weil sie – abgeklärt – geduldiger an den Wegkreuzungen auf die langsameren Mitwanderer warten.

Gewandert wird aber auch auf Reisen. So waren wir allein in den letzten beiden Jahren im Schwarzwald, im Odenwald, auf Amrum, im Fleming, in Polen, auf der Krim und auf Malta unterwegs. Die Malta-Reise im letzten März war so erfolgreich, dass sie 2011 wiederholt wird. Weiterhin sind Wanderreisen nach Bad Elster im Vogtland und im Bayerischen Wald geplant.

Bei allen unseren Aktivitäten ist unser zentrales Ziel das bewusste Erleben des Natur- und Kulturrums. So finden sich in unserem Programm auch Besichtigungen, Diavorträge und Stadtführungen wie die letzte zu den Pilgerherbergen und entlang der Pilgerwege in Lübeck. In diesem Zusammenhang streben wir Kooperationen mit anderen Veran- staltern an: Das Museum für Natur und Umwelt sowie der NABU bieten naturkundliche Exkursionen im Rahmen unseres Programms. Vorträge und Publikationen wollen wir durch Wanderungen erweitern, so werden wir im Anschluss an die Veranstaltungen über Schrebergärten durch die Schrebergärten im Raum Lübeck wandern. Ein geplanter Vortrag der Gemeinnützigen über die Lübecker Stadt-



waldgebiete, die teilweise weit außerhalb der Stadtgrenzen liegen, soll durch eine Reihe von Wanderungen dorthin ergänzt werden.

Eine andere Aktivität zielt auf unsere Partnerstadt La Rochelle. Wir haben mit dortigen Kultur- und Wandervereinen Kontakt aufgenommen und hoffen, im Frühjahr 2011 mit gegenseitigen Besuchen zu beginnen.

Neue Mitglieder sind immer willkommen und erwünscht. Mit unserem Wanderprogramm versuchen wir, Jüngeren wie Älteren durch Wanderungen von 6 km bis 20 km gerecht zu werden.

Das Programm von Natur und Heimat erscheint vierteljährlich. Sie finden es in gedruckter Form in der Gemeinnützigen und im Internet unter www.die-gemeinnuetzige.de.

Kontaktdaten:
Christa Neubeck,
Tel. 49 57 41, Email: cm.neubeck@gmx.de
Dorothea Girke,
Tel. 930 46 33, Email: D.Girke@gmx.de
Friedel Mark,
Tel. 70 60 274, Email: friedel.mark@travedsl.de



Dienstagsvorträge

30. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal,
 Eintritt frei

Für immer wegsperren?

Dr. Axel Boetticher, Richter am Bundesgerichtshof a. D.,
 Bremen/Karlsruhe



Die Zahl der Sicherungsverwahrten in Deutschland steigt ständig. Aufgrund der Absenkung der Voraussetzungen für die Anordnung der Sicherungsverwahrung, der vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) im Urteil vom 17. Dezember 2009 gerügten Vollstreckung der Sicherungsverwahrung als Strafe, der nachträglichen Anordnung der Sicherungsverwahrung nach Verbüßung der Freiheitsstrafe, der fehlenden therapeutischen Angebote im Strafvollzug, einer fehlenden gezielten ambulanten Nachsorge und der von den Medien undifferenziert geschürten Furcht vor gefährlichen Gewalt- und Sexualstraftätern steht das „Wegschließen für immer“ wieder in der Mitte der Kriminalpolitik.

Die Politik ist durch das Urteil des EGMR aufgeschreckt worden. Das Bundesverfassungsgericht, das sich im Urteil vom 5. Februar 2004 mit der Sicherungsverwahrung als Maßregel der Besserung und Sicherung befasst hatte und bei deren Ausgestaltung keinen Verstoß gegen das Grundgesetz festgestellt hatte, muss sich mit dem Urteil des EGMR, das im Widerspruch zur Auffassung des Bundesverfassungsgerichts steht, auseinandersetzen. Der Vortrag soll den gegenwärtigen Stand der Diskussion und die möglichen Ziele einer erneut notwendigen (Gesamt-)Reform des Maßregelrechts und die zu Tage getretenen Streitpunkte darstellen.

7. Dezember, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Wo Texte klingen und Töne sprechen – ein literarisch-musikalischer Abend zum 200. Geburtstag von Frédéric Chopin

Klaus Rainer Goll, Lübeck, und Olaf Silberbach, Lübeck
 Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seinen Freunden

14. Dezember, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal,
 Eintritt frei

– VÖR WIEHNACHT –

Gemeinsam mit der Plattdütschen Volksgill to Lübeck e. V.



LÜBECKER MUSIKSCHULE
 DIE GEMEINNÜTZIGE

12. Dezember, 19.30 Uhr, Königstr. 5,
 Großer Saal, Eintritt frei

Benefizkonzert der Violinklasse Vladislav Goldfeld

Musik kann helfen – hier nicht nur den Spielern, sondern auch kranken Kindern in der Lübecker Uniklinik. Schülerinnen und Schüler aus der der Violinklasse Vladislav Goldfeld spielen Werke von Beethoven, Mozart, Händel, Vieuxtemps, Wieniawski, Mendelssohn Bartholdy u. a. Am Flügel Vadim Goldfeld. Unterstützt werden die Familien von chronisch- und schwerstkranken Kindern des Kinderzentrums am UKSH, Lübeck. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

5. Dezember 15.30 Uhr, Königstr. 5

Nicht nur zur Weihnachtszeit

Helga Wahrlich und Klaus Troemer lesen die bekannte Satire
 Der berühmte Text von Heinrich Böll entstand 1952. Die Erzählung beschreibt: Was wäre, wenn jeden Abend Weihnachten wäre?

Viele Seniorinnen und Senioren werden sich an die Hörfunkfassung mit Heinz Rühmann oder die Verfilmung mit Edith Heerdegen und René Deltgen erinnern.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt 4 Euro (im Vorverkauf) und 5 Euro (an der Nachmittagskasse).

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr, Telefon: 75454

Overbeck-Gesellschaft

5. Dezember, 17 Uhr, Königstraße 11

luftSchloss – Schmuck. Zeichnung. Video

Künstler aus Estland zu Gast in Lübeck

Kadri Mälk, Piret Hirv, Christiina Laurits, Eve Margus-Villems,
 Tanel Veenre, Villu Plink & Silja Saarepuu.

Die Ausstellung ist bis zum 23. Januar 2011 zu sehen. Bereits am 3. Dezember, 19 Uhr, ist ein Vortrag im Lübecker Dielenhaus, Fleischhauerstraße 79, zu hören

Kolosseum



1. Dezember, 19.00 Uhr

Willy-Brandt-Rede Lübeck 2010

Bundesminister a. D. Klaus Töpfer

Er war einer der ersten Umweltminister der Bundesrepublik Deutschland und von 1998-2006 Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) mit Sitz in Nairobi. In dieser Zeit war er auch Unter-Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Klaus Töpfer ist Gründungsdirektor des Instituts für Klimawandel, Erdsystem und Nachhaltigkeit (IASS) in Potsdam und gilt als einer der renommiertesten Experten zu Umwelt- und Klimafragen weltweit. Den globalen Umwelt- und Klimafragen wird er sich auch in seiner Rede in Lübeck zuwenden.



4. Dezember, 19.30 Uhr

Jugendsinfonieorchesters Lübeck

Leitung von Franke Engelke

Solist: Hans-Christian Schwarz

Antonín Dvorák: Symphonische Dichtung „Die Mittagshexe“
 op. 108

Franz Schubert: Sinfonie h-moll D 759 („Die Unvollendete“)

Antonín Dvorák: Konzert h-moll für Violoncello und Orchester
 op. 104



4. Dezember, 11.00 – ca. 15.30 Uhr, Marli-Café,
 St.-Annen-Straße 1

Das Phänomen der Kunst des Caravaggio

Kunstseminar mit Dr. Ekkehard Kloehn, Ratzeburg

Anmeldung bei Frau D. Klahn-Noll, Tel. 706 34 12

Teilnahme 15 Euro

Engagiert in Lübeck!

Auftaktveranstaltung einer epunkt-Kampagne

Von Dr. Peter Delius, Vorsitzender von epunkt – das Lübecker Bürgerkraftwerk

Was will das Bürgerkraftwerk?

„Was hält die Gesellschaft zusammen? Soziales und bürgerschaftliches Engagement im 21. Jahrhundert“ heißt der Titel der Veranstaltungsreihe des Lübecker Bürgerkraftwerks.

So selbstverständlich scheint das nicht mehr zu sein mit dem Zusammenhalt zwischen Arm und Reich, zwischen Krank und Gesund, zwischen Deutsch und Nicht-Deutsch. Das Unbehagen an der politischen Klasse, das populistische Zündeln mit der Integrationsbereitschaft von Migranten, vor allem aber das dramatische Anwachsen der Partei der Nicht-Wähler verdeutlichen Diskussionsbedarf. Das spürt so mancher in diesen Tagen, und so war es nicht verwunderlich, dass der Saal der VHS voll war bei der Auftaktveranstaltung des Lübecker Bürgerkraftwerks. Ein Fußballsommer voller medial inszenierter Wirgefühle gibt eben noch keine Antwort auf kritische Bereiche des Zusammenlebens einer postindustriellen Gesellschaft, in der sich viele durch die parlamentarische Demokratie nicht mehr ausreichend repräsentiert fühlen.

Alarmzeichen wahrzunehmen und gleichzeitig die enormen sozialen Potenziale herauszuarbeiten, ist Motivation und Botschaft von „Engagiert in Lübeck!“ Denn – so die Hypothese – nicht ein medial inszeniertes Wirgefühl, nicht gegenseitige Projektion, sondern vielfältiges soziales und bürgerschaftliches Engagement hält die Gesellschaft im Kern zusammen.

Aber wie und wo und womit?

Klaus Dörner war wohl genau der richtige, um der Kampagne ersten Schwung zu geben. Sein Thema war soziales Engagement in der Nachbarschaft. Der inzwischen 77-jährige Psychiater, bekannt geworden durch sein Buch „Irrren ist menschlich“, entpuppte sich als ein begnadeter Geschichtenerzähler. Er hatte viele Geschichten zu erzählen, sehr viele, und am Anfang dachte so mancher: zu viele. Aber es gelang ihm immer wieder, den Spannungsbogen zu halten und am Ende hatte er die meisten Zuschauer gewonnen mit seinem Plädoyer für eine deregulierte Nachbarschaft des Gebens und Nehmens. Wortungetüme wie multilokale Mehrgenerationengesellschaft standen neben

kleinen stillen Geschichten über nachbarschaftliches Engagement in der Provinz.

1.500 Reisen habe er seit seiner Pensionierung unternommen. Sein Hauptthema dabei: In der Nachbarschaft liegt die Zukunft. Dabei distanzierte er sich von dem Mythos der Nachbargemeinschaft und stellte heraus, dass Engagement nicht da entsteht, wo die engagiertesten Menschen leben, sondern da, wo die Not Menschen zum Handeln zwingt: Nachbarn in Vorort-siedlungen, die einander brauchen, weil sie die einzigen Übriggebliebenen sind. Oder Nachbarn, die zu Pflegehelfern werden, weil ihr Einkommen nicht reicht, um im Quartier bleiben zu können. Noch nie in der Geschichte der Menschheit sei der Hilfebedarf so groß gewesen wie heute. Durch Professionalisierung sei dieser Bedarf weder finanziell noch sozial zu lösen.



Er stellte die Hamburger Planung von Nachbarschaftskontoren heraus und sprach dabei den Wohnungsbaugesellschaften eine Schlüsselrolle zu. Rainer Steffens, der Vorsitzende des Architekturforums, hatte die Aufgabe, den Referenten auf den Boden Lübecker Tatsachen zurückzuholen, die nicht immer die schlechtesten sind. Denn er konnte an dieser Stelle darauf verweisen, dass es so etwas in Lübeck längst gibt – gefördert u. a. durch verschiedene Wohnungsbaugesellschaften.

Wie geht es weiter?

Grundkonzept der Kampagne ist es, verschiedene kritische Bereiche sozialen Engagements unter die Lupe zu nehmen und das Potenzial und die Kreativität bürgerschaftlicher Initiativen aufzuzeigen. Dass es davon viel mehr gibt, als man so denkt im beschaulichen Lübeck und dass nicht immer das Rad neu erfunden werden muss, dafür wurde der Riedlinger Stadtrat Josef Martin eingeladen. Martin ist ein Praktiker. Stur wie ein Esel, sagen seine Gegner. Aber in der kleinen Stadt Riedlingen in der schwäbischen Provinz hat der Gründer der Seniorenengenschaft ein funktionierendes Netz von Hilfe auf Gegenseitigkeit aufgebaut, das in über 50 Städten Nachahmer gefunden hat. Langes Bestehen ist das beste Zeugnis für die All-

tagstauglichkeit eines Projektes. (4. Dezember, 19.30 VHS)

Und dann kommt es doch, das Thema Egoismus vs. Gemeinsinn: Bürgerschaftliches Engagement ist eine Investitionsaufgabe, sagt der Sozialwissenschaftler Konrad Hummel. Er fordert mehr Netzwerkdenken und weniger vorgegebene Komplettlösungen: „Um Engagement zu erzeugen, muss man nicht Wünsche erfüllen, sondern in den Menschen Sehnsucht wecken. Zum Beispiel die Sehnsucht nach einer vielfältigen, toleranten und lebendigen Stadt.“ (13. Januar 2011, 19.30 VHS).

Spannend verspricht auch die Veranstaltung mit dem aus München stammenden Sozialpsychologen Kai Jonas zu werden. Die ZEIT hält ihn für eine der größten wissenschaftlichen Nachwuchshoffnungen in Deutschland. Breiter bekannt wurde der Sozialpsychologe durch Veranstaltungen und Trainings nach dem Mord an Dominik Brunner in München. Aktuell forscht Jonas an der Universität Amsterdam u. a. über die Voraussetzungen von Zivilcourage. Ob das alles so auf Lübeck zu übertragen ist? Das wird sich zeigen, denn kritische Fragen zu seinem Konzept wird bei dieser Veranstaltung der Lübecker Polizeipräsident Heiko Hüttmann stellen. (15. Februar 2011, 19.30 VHS)

Die letzte Veranstaltung wird das Thema soziales Engagement im sozialen Brennpunkt aufnehmen, also da, wo Gegenwelten und Armut aufeinanderprallen. Dazu kommt Heinz Buschkowsky, der seit fast 10 Jahren Bezirksbürgermeister in einem der härtesten sozialen Brennpunkte der Republik ist. „Hier in Neukölln stimmen die Leute mit dem Möbelwagen ab“, sagt Buschkowsky. Er fördert bürgerschaftliches Engagement auf vielen Ebenen. Aber wie viel Miteinander lässt sich finden in einer Welt, die durch soziale Unsicherheit und Parallelgesellschaften geprägt ist? (31. März 2011, 19.30 VHS)

Es sollen keine Eintagsfliegen sein, diese Veranstaltungen, sondern sie sollen – so der Veranstalter – „Startlinien geben für bürgerschaftliche Initiativen“. Im Bereich „Nachbarschaft“ scheint das zu klappen. Nicht nur weil sich die Wohnungsbaugesellschaften brennend für diese Themen interessieren, sondern weil sie – zumindest in Form des Lübecker Bauvereins – auch bereit sind, eine Ideenwerkstatt „Soziales Engagement in der Nachbarschaft“ konkret zu fördern. Die gibt es also ab jetzt und es ist zu hoffen, dass sich auch um die anderen Themen eine „Engagiert in Lübeck!“ – Initiative bildet.

Lübecker Chronik Oktober 2010

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Auf dem Areal der Lübecker Turnerschaft wird das Richtfest für die erste Sportkindertagesstätte gefeiert, Investitionsvolumen 1,8 Mio. €. ••• Im Alter von 72 Jahren verstirbt der Eigner des Traditionsseglers „Fridthjof“, Horst Greiser, langjähriger Vorsitzender des Vereins Museumshafen.
2. Die Firma Schäfer & Co. weiht eine neue Trauerhalle ein. Investitionsvolumen 300.000 €.
3. In Schlutup und Selmsdorf feiern mehrere Tausend Menschen die Deutsche Einheit.
5. Vor dem Landgericht Bochum wird wg. Wettbetrügereien verhandelt, auch ein Spiel des VfB Lübeck gegen Fortuna Düsseldorf 2008 soll manipuliert gewesen sein. ••• Die Agrarminister des Bundes und der Länder führen eine mehrtägige Tagung in Lübeck durch. Die Milchbauern protestieren gegen die Änderungen der Agrarfinanzierung. ••• Der neue Schulrat Helge Dausgs (40) wird im Rathaus in sein Amt eingeführt. ••• Peter Harry Carstensen zeichnet Ingeborg Spitzer-Koldewey, Renate Menken und Irma Trotzki mit dem Bundesverdienstkreuz aus.
6. Bei den Kindertagesstättengebühren sind rund 900.000 € Außenstände einzutreiben. ••• Die CDU Innenstadt wählt Oliver Fraedrich als Nachfolger von Dirk Freitag zum Vorsitzenden.
7. Im Alter von 81 Jahren verstirbt die frühere Oberstudienrätin am Katharineum, Dr. Hetta Zagarus, lange Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes der Dom-Gemeinde.
8. Lübeck lehnt den Plan der Gemeinde Lüdersdorf, das Gelände, auf dem jetzt Flohmärkte stattfinden, mit 44 Einfamilienhäusern zu bebauen, ab.
10. Am City-Lauf nehmen 1.500 Läufer teil. ••• Im Alter von 80 Jahren verstirbt die frühere Leiterin des künstlerischen Betriebsbüros, Ingeborg Diedrich, über viele Jahre die „gute Seele“ des Theaters.
12. Auf dem Gelände des alten Schlachthofes in der Schwartauer Allee plant ein Investor rund 90 Wohneinheiten und Handelseinrichtungen mit einem Investitionsvolumen von 20 Mio. €. ••• In St. Petri werden 525 Erstsemester der Universität begrüßt. ••• Lübeck und Kiel verabreden eine bessere Zusammenarbeit in einzelnen Verwaltungsbereichen. ••• Die Eigentümer der Karstadt Grundstücke bieten der Kulturstiftung das Nebenhaus zum Budbrookhaus zum Kauf an, die Finanzierung soll durch den Bund erfolgen.
13. Im Alter von 86 Jahren verstirbt der Steinmetzmeister Richard Wolf.
14. Der Bildungsfonds förderte 2009 2.847 Kinder mit rund 1,6 Mio. €. ••• Der Technologiepark an der Seelandstraße plant eine Erweiterung um 2.500 qm für 4,5 Mio. €.
15. Der in Hamburg in Sicherungsverwahrung einsitzende Peter Wappler (54) flieht bei einer Ausführung zu seiner Schwester in Moising und wird später in Portugal festgenommen.
16. Die KWL will die Hafenschuppen an der Hubbrücke zu Büroräumen umgestalten, Investitionsvolumen 3 Mio. €. ••• Im Alter von 84 Jahren verstirbt der frühere Schulrat Heinz Krott.
19. Das Land will im kommenden Jahr den Zuschuss zur Kulturstiftung von 125.000 € streichen. ••• Das Areal an der Schützenstraße soll durch einen Investor für rund 20 Mio. € erschlossen werden.
20. Auf einer Regionalkonferenz der CDU spricht Bundeskanzlerin und CDU-Bundesvorsitzende Angela Merkel; vor der MuK demonstrieren Gegner der Beltquerung. ••• Der Aufsichtsrat der Stadtwerke wählt als Nachfolger des bisherigen Chefs Kurt Kuhn (60) den bisherigen Vertriebsleiter Stefan Fritz (48), der Wechsel findet im Juni 2011 statt.
21. Die Fraktionen der Bürgerschaft verschieben die Haushaltsberatungen von November 2010 auf Februar 2011. ••• Im Alter von 87 Jahren verstirbt der frühere Pastor an St. Philipus, Richard Waack.
22. Im Alter von 74 Jahren verstirbt der „Spargel-Bauer“ Peter Aewerdiek (Absalonshorster Weg).
23. Annika Suxdorf (28) löst Angela Jenisch-Anton als Vorsitzende der Stadt-Elternvertretung für städtische Kindertagesstätten ab. ••• Im Alter von 68 Jahren verstirbt der Steinbildhauermeister Uwe Hagen. ••• Die Firma Heick & Schmaltz feiert ihr 140-jähriges Jubiläum.
24. Im Großen Haus wird der Thomas-Mann-Preis an die Schriftstellerin Christa Wolf verliehen. ••• Am Lübeck-Marathon nehmen 2.808 Läufer teil.
26. Obwohl der Aufsichtsrat des Flughafens zurzeit weitere Investitionen ablehnte, gibt Bürgermeister Bernd Saxe als Gesellschafter die Mittel für den weiteren Ausbau frei und folgt damit dem Bürgerentscheid.
27. Das Einzelhandelsforum stimmt für die Ansiedlung von IKEA in Lübeck-Siems.
28. Der Ausbau der Strandpromenade in Travemünde beginnt. ••• In Lübeck waren Ende Oktober 10.828 Arbeitslose gemeldet, 2,1 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,2 % auf 10,3 % zurück, 8.586 Arbeitslose werden bei der ARGE geführt. ••• Aus dem Innovationswettbewerb Medizintechnik des Bundesforschungsministeriums erhalten Dr. Ulf Steller von der Euroimmun und Prof. Hans-Hinrich Sievers und Dr. Michael Schaftschwerdt von der Uniklinik für Herzchirurgie jeweils 1,8 Mio. € Fördermittel.
30. In Travemünde tagt die Synode der sich gründenden Nordkirche. ••• Innenminister Bernd Möller übergibt ein neues Feuerwehrhaus auf der Wallhalbinsel der Freiwilligen Feuerwehr Innenstadt.
31. Der Lübecker Tierpark schließt.

Berichtigung

In Heft 17 der Lübeckischen Blätter vom 30.10.2010 möchten wir auf Seite 306 unter Punkt 9. der „Lübecker Chronik September 2010“ Folgendes berichtigen:

„... verlängert den Vertrag mit dem Geschäftsführenden Theaterdirektor Christian Schwandt bis 2017, die Verträge mit dem Schauspielregisseur Pit Holzwarth und dem **Opern- und** Generalmusikdirektor Roman Brogli-Sacher bis 2015.“

„Ich kann die Hundesteuer erhöhen, aber was bringt das?“

Gespräch der Lübeckischen Blätter mit Bürgermeister Bernd Saxe über die kommunalen Finanzen

LbBl: Die Landesregierung wirft Lübeck vor, bei der Haushaltskonsolidierung nicht zu handeln. SPD, Linke und Grüne in der Stadt „setzen politische Duftmarken“, die den Schuldenberg erhöhen, die BfL ist nicht abgeneigt, Großevents mit Staatsgeldern zu sponsern. Eine Quadratur des Kreises?

Bürgermeister Saxe: Die Stadt ist stark im Minus. Unser laufender Haushalt weist ein Defizit von knapp 112 Millionen € aus. Die Verschuldung einschließlich Kassenkredite und städtische Betriebe liegt bei 1,3 Milliarden €. Wir haben in diesem Jahr eine Eröffnungsbilanz vorgelegt nach kaufmännischen Grundsätzen. Danach ist klar, dass die Stadt spätestens im nächsten Jahr ein deutlich negatives Eigenkapital ausweisen wird, also die Schulden das Vermögen übersteigen. Wäre die Stadt ein Privatunternehmen, müsste sie Insolvenz anmelden.

LbBl: Gibt es einen einfachen Weg aus der Krise?

Bürgermeister Saxe: Niemand hat ein Patenrezept. Aber Regel Nummer 1 ist und bleibt: Gib nur soviel aus, wie Du hast, und: Leiste Dir nur das, was Du auch bezahlen kannst!

LbBl: Nun sagen gewiefte Haushaltskenner, 95 % aller städtischen Ausgaben seien durch gesetzliche Vorgaben festgeschrieben, lediglich über 5 % der Mittel könnte frei disponiert werden.

Bürgermeister Saxe: Das ist richtig, zu vielen Aufgaben ist die Stadt gesetzlich verpflichtet. Hinzu kommt, die Stadt muss jährlich gut 90 Millionen € für den Schuldendienst aufbringen, darin enthalten sind Zinsen in Höhe von 35 Millionen €. Der Schuldendienst übersteigt bei weitem die Gewerbesteuereinnahmen, die sich auf rund 50 Millionen € belaufen.

LbBl: Wie ist dieser Schuldenberg von 1,3 Mrd. € entstanden?

Bürgermeister Saxe: Seit vierzig Jahren wurde von allen Parteien nach der Maßgabe regiert: ‚Der Haushalt muss es leisten‘ und mehr ausgegeben als vorhanden war. Mitverantwortlich war natürlich auch die massive Strukturschwäche der Stadt durch Wegbrechen des industriellen Kerns, wovon sich die Stadt trotz der Ansiedlungserfolge in den vergangenen Jahren bis heute nicht erholt hat. Die Folge waren steigende soziale Transferzahlungen.

LbBl: Wurden mit den Schulden nicht bürgernahe Leistungen finanziert, die der Daseinsvorsorge dienen sollten?

Bürgermeister Saxe: Ist Verschuldung ein erstrebenswertes Dasein? Niemand hat mit der Waffe die Politik bedroht und gefordert: ‚Macht Schulden!‘ Jetzt kasieren die Banken die Steuergelder. Ich bin deren am meisten geschätzter Kunde. Es gibt in meinen Augen keine Alternative zur Haushaltskonsolidierung.

LbBl: Was wurde durch den Sparkurs erreicht und wie sieht es derzeit aus?



Bürgermeister Saxe: 2008 haben wir strukturell nach langer Zeit erstmals ein ausgeglichenes Ergebnis erwirtschaftet, und nur so viel ausgegeben, wie in die Kassen geflossen ist. Seit 2004 wurden alleine in der Kernverwaltung 153 Arbeitsplätze abgebaut. Das war ein schmerzhafter Prozess, weil Leistungen reduziert werden mussten oder die Arbeit weiter verdichtet wurde. Gleichzeitig stiegen die Anforderungen in der Kinderbetreuung. Dann kam die Finanzkrise, in deren Verlauf die Stadt unverschuldet 40 % ihres Gewerbesteueraufkommens verloren hat, ohne gleichzeitig aber die Leistungen zurück fahren zu können. Denn sie können dann nicht einfach die Schulen oder Kitas schließen, soziale Transferzahlungen aussetzen, weil die Bedürftigen hierauf einen Anspruch haben. Nun müssen wir uns wieder auf steigende Defizite einstellen. In der Mittelfristplanung steigt das Defizit auf 133 Millionen €, wenn nicht mas-

siv gegengesteuert wird. Für finanzielle Wohltaten bleibt da kein Spielraum.

Klar ist aber auch, dass die Stadt ohne Hilfe von Bund und Land aus dieser Haushaltskrise nicht herauskommt, zumal sie die Ursachen überwiegend nicht zu vertreten hat.

LbBl: Kann man nicht aus der Schuldenfalle kommen durch eine Steigerung der Steuereinnahmen?

Bürgermeister Saxe: Der Spielraum ist hier begrenzt. Die von der Bürgerschaft beschlossene Einführung der Bettensteuer ist politisch heftig umstritten und bringt uns vielleicht zusätzliche Einnahmen in Höhe von 4 Millionen € ein. Ich kann die Hundesteuer erhöhen. Aber was bringt das? Erhöhen wir sie um 10 %, dann haben wir statt 760.000 € knapp 836.000 € in der Stadtkasse. Die Gewerbesteuer ist stark konjunkturabhängig und beim Hebesatz stehen wir schon an der Spitze in Schleswig-Holstein. Die Grundsteuer haben wir bereits zweimal erhöht. Das Aufkommen bei beiden Steuerarten liegt bei 82 Millionen €.

LbBl: Neue Gewerbeflächen ausweisen?

Bürgermeister Saxe: Ja, gut und schön. Daran arbeiten wir, über Nacht stellen sich hier aber keine Erfolge ein, sondern dazu bedarf es eines langen Atems. Die Ausweisung von zusätzlichen Gewerbegebieten ist nicht einfach. Bereits heute gelten 40 % des Stadtgebiets als naturschutzrechtlich geschützte Flächen. In diesem Bereich spielen wir in der ersten Liga. Für die Ausweisung von Gewerbegebieten, und das gilt auch für Infrastrukturvorhaben z. B. im Hafen, vergehen von der Planung bis zum Baubeginn mitunter 10 bis 15 Jahre.

Aber das Entscheidende ist: Selbst wenn die Stadt mit großer Anstrengung zehn Prozent mehr Gewerbesteuer einnehmen würde, erreichte man pro Jahr maximal 5 Millionen € mehr an Haushaltsmitteln. Und nur wenn gleichzeitig weiter hart gespart wird, zahlt sich die Anstrengung nachhaltig aus.

LbBl: Stärken die aktuellen Entscheidungen der Bürgerschaft die Stellung der Stadt gegenüber dem Land?

Bürgermeister Saxe: Nein. Das Land muss endlich die Kommunen strukturell entlasten. Da ist wenig bis gar nichts passiert. Das Konnexitätsprinzip bleibt ein

Lippenbekenntnis. Stattdessen werden die Kommunen weiter mit Aufgaben belastet ohne ausreichende finanzielle Ausstattung. Das Land hat im Februar 2010 eine „Konzeptbörse Zukunftsfähige Stadt“ eingerichtet. Dort haben die Kommunen konstruktive Vorschläge eingebracht. Die Reaktion des Landes ist bislang ernüchternd. Konstruktive Vorschläge des Landes: Fehlanzeige!

LbBl: Wie wirkt sich das aus?

Bürgermeister Saxe: Das Land ist selbst Teil des Problems. Es ist hoch verschuldet und versucht, seine Probleme dadurch zu lösen, indem es den Städten und Gemeinden Mittel wegnimmt, wie z. B. durch die Reduzierung des Kommunalen Finanzausgleichs um 120 Millionen €. Dadurch fehlen Lübeck jährlich ca. 10–15 Millionen € für seine Aufgaben. Und das Land beschließt Gesetzesvorhaben, die beim Bürger gut ankommen und auch sinnvoll sind, bei deren Finanzierung die Kommunen und Gemeinden alleine gelassen werden, wie z. B. die Kita-Betreuung für die unter 3-jährigen Kinder.

LbBl: Wie viel Geld fließt durch den Kommunalen Finanzausgleich nach Lübeck?

Bürgermeister Saxe: Ungefähr 120 Millionen €.

LbBl: Städte, Gemeinden und das Land sind sehr eng miteinander verflochten. Kann man da mit großem Getöse öffentlich streiten?

Bürgermeister Saxe: Das Getöse verstummt in der Regel schnell, die Probleme bleiben.

LbBl: Man wird also miteinander feilschen. Ist das Land nicht grundsätzlich gut beraten, mit Städten und Gemeinden zusammenzuarbeiten?

Bürgermeister Saxe: Goldene Worte! Das Land bleibt konkrete Vorschläge schuldig, wie es strukturell die Kommunen entlasten will. Auf die konstruktiven Vorschläge der Kommunen wird nicht eingegangen oder diese werden gleich abgelehnt, wie z. B. die finanzielle Beteiligung des Landes an der Schulsozialarbeit. Denn Bildung ist Ländersache, eigentlich keine kommunale Aufgabe.

LbBl: Herr Bürgermeister, Lübeck hat sich in den letzten vierzig Jahren stark verändert, es gibt einen Strukturwandel.

Bürgermeister Saxe: Ja, wir hatten um 1980 noch 26.000 Arbeitsplätze in der Industrie, u. a. im Schiffbau, Hochofenwerk, in der Sanitär- und Keramikproduktion. Heute sind es noch 13.000. Seit zehn Jahren geht die Reise in eine andere Richtung: Medizintechnik, Ernährungs-

wirtschaft, Logistik, Gesundheitsdienstleistungen, Hochschulen und, nicht zu vergessen, Tourismus. Dort arbeiten heute immerhin knapp 16.000 Menschen. Was sich hier vollzieht, ist durchaus vergleichbar mit dem Strukturwandel des Ruhrgebietes.

LbBl: Was wünschen Sie für Lübecks Zukunft?

Bürgermeister Saxe: Da habe ich mehrere Wünsche, die eng miteinander zusammenhängen. 1. Arbeitslosigkeit ist ein Gespenst der Vergangenheit durch die Schaffung und den Erhalt zukunftsfähiger Arbeitsplätze, 2. die Haushaltskrise ist endlich überwunden, 3. in der Kinderbetreuung setzen wir Maßstäbe bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 4. Lübeck wird Teil der Metropolregion Hamburg und 5. Stadt der Wissenschaft sowie 6. dass politische Entscheidungen schneller kommen und dauerhaft Bestand haben. Zehn Jahre lang zu debattieren z. B. über die Bebauung des Grünstrandes, immer wieder von vorn, ist nicht nur quälend, sondern ineffektiv. Ein Ergebnis nach zehn Jahren Debatte ist nicht besser als eines nach einem Jahr.

Das Gespräch mit Bürgermeister Saxe am 26. Oktober führte Dr. Manfred Eickhölter.

Streichertrip

Zeitgenössische Komponisten interessieren sich vor allem für Klänge. Und zwar meistens so, dass sie scheinbar keine oder, mangels melodischer Zugeständnisse, nur indirekt Hörgewohnheiten beachten. „Durch spezielle Spieltechniken kann ein Cello deshalb wie eine Geige und umgekehrt klingen“, erklärte David Stromberg diese Attitüde beim Duokonzert mit Violinist Vladimir Anochin am 3. November im Großen Saal der Gemeinnützigen.

Extrem nahe waren sie sich in der „Scène“ (2001) der polnischen Komponistin Bettina Skrzypczak, wo Wut und andere heftige Gefühle den unruhigen Duktus bestimmten und nur wenige Momente dem Publikum die Chance gaben, die Ohren zu justieren. Einfacher und gelassener war dagegen „Moonshadows On The Way – Nocturne“ (2002) von Per Nørgård aus Dänemark, dessen poetischer Dialog zwischen mild und scharf wechselte. Auch die „Stille Musik“ (1979) des deutsch-russischen Komponisten Alfred Schnittke entwickelte sich in Timbre-Ver-

änderungen der beiden Streichinstrumente, doch angenehm in Parallelführungen der Stimmen.

Diese Duo-Werke ergänzten die Mischklänge aus Flageolets und Glissandi in „Spins And Spells“ (1996) der Finnin Kaija Saariaho, die David Stromberg per Solo in merkwürdige, ätherische Konsonanzen führte. Kontrastiv dazu wieder



die resoluten und energischen „Sacher-Variationen“ (1975) des polnischen Klassikers der Moderne, Witold Lutosławski, und die rituellen Motive in „Das Feuer wahrnehmen“ (2005) von Ruta Paidere aus Lettland. Komplementär hatte Vladimir Anochin zerrissene emotionale Schattierungen aus „1756“ (2005) parat, eine Hommage an Wolfgang Amadeus Mozart mit kleinen Andeutungen aus dessen Requiem von Viktor Suslin aus der Ukraine. Gleichfalls Mischklänge waren im „Nocturne“ von Kaija Saariaho dominant, sodass eventuelle Nachtgedanken nicht allzu ruhig blieben.

Dieser Streichertrip mit Neuer Musik durch den geographischen Ostseeraum erfüllte sicher keine Erwartungen klassischer Traditionen. Vielmehr forderte es die Bereitschaft, das „Andere“ oder sogar „Fremde“ in zeitgenössischen Stilen zu entdecken. Sowohl David Stromberg als auch Vladimir Anochin waren durch ihre souveränen Darbietungen die geeigneten Mentoren, solches Repertoire besser verstehen zu lernen.

Hans-Dieter Grünefeld

www.neuemusikimostseeraum.de

Männerwelten und Familiengeschichten – die 52. Nordischen Filmtage

Von Claus-Peter Lorenzen und Benjamin Schweitzer

Auch in den nordeuropäischen Gesellschaften haben die Männer damit zu tun, ein neues Selbstverständnis jenseits von Erwerbsarbeit und Führungsrollen zu entwickeln. Neben den bekannten Konstellationen von Beziehungs- und Familiendramen und einer Retrospektive mit Klassikern erotischer Filme aus den 1960er- und 1970er- Jahren waren es unterschiedliche Männerwelten, die sich als thematischer roter Faden durch das Programm der 52. Nordischen Filmtage zogen.

Spielfilme

Dagur Kári ist mit „The Good Heart“ erneut ein großer Wurf gelungen, der verdient den Publikumspreis bekam. Filmisch brillant, mit einem hochwertigen Drehbuch, beschreibt er, wie zwei Männer, die unterschiedlicher nicht sein könnten, mehr und mehr zu einer tiefen, skurrilen Freundschaft finden, die nur das Auftauchen einer Frau (Isild le Besco als zerbrechlich-unwiderstehliche April) vorübergehend gefährden kann. Grandios Brian Cox als ruppiger Barkeeper Jacques, der in dem sanften Beinahe-Selbstmörder Lucas (Paul Dano) den idealen Nachfolger für seine wunderbar authentisch gebliebene („Wir bedienen keine Laufkundschaft!“) New Yorker Bar gefunden zu haben glaubt: ein Rückzugsort für echte Typen, gleichsam das Gegenteil jener Etablissements, in denen sich das Personal von „Sex and the City“ zu treffen pflegt. Zum Glück versteht es Kári, den Film immer wieder aufzufangen, bevor er zu sentimental wird – ebenso wie Jacques mir seiner Ruppigkeit versucht, seine tiefen Gefühle zu verbergen. So gibt es auch kein schales Happy End, jedenfalls nicht für alle: Gerade der junge Lucas muss sterben, damit der alte Mann mit seinem „guten Herzen“ weiterleben kann.

Die beklemmende Männergesellschaft der Gefängniswelt wird in „R“ von Tobias Lindholm und Michael Noerr in düsteren Bildern gezeigt. Ein starker, hervorragend gespielter Film – die Darsteller, überwiegend ehemalige Insassen, bürgen nicht allein für Authentizität, sondern überzeugen darüber hinaus auch schauspielerisch. Dicht und schnörkellos entwickelt sich die Handlung: Freundschaft gibt es hinter

den Mauern nicht, nur Funktionieren innerhalb erbarmungsloser Hierarchien, in denen Menschen austauschbar sind.

„Ein Mann von Welt“ ist dagegen ein eher heiterer Beitrag zur Frage, wie es weitergeht, wenn man den Knast hinter sich gelassen hat. Stellan Skarsgård ist eine Art norwegischer Franz Biberkopf, dem es allerdings gelingt, nach verbüßter Haftstrafe den Weg ins Leben zurückzufinden, obwohl ihm dabei durchaus Hindernisse begegnen. Hans Petter Moland hat aus der Vorlage von Kim Fupz Aakeson einen Film mit teils feinem, teils eher bodenständigem Humor gemacht.

Auch in Dome Karukoskis Lappland-Odyssee sind die Männer weit neben die Spur geraten, sodass bereits der Kauf eines Digitalreceivers zur Herausforderung wird. Karukoski gelingt es über weite Strecken und trotz einiger dramaturgischer Hänger und gebrauchter Versatzstücke in der Story, das altbekannte Genre des finnischen Roadmovies mit Elementen der Odyssee aufzufrischen: Die Sirenen sind eine schwedische Unterwasser-Rugbymannschaft, aus Polyphem und seinen Schafen werden neureiche Russen, die ein Rentier angefahren haben und es nun von den drei Slackern aus Kolari „fachgerecht“ zubereitet haben wollen. Diese drei – klar und glaubwürdig gezeichnet und gespielte Typen – finden unterwegs durch alle möglichen Fährnisse zu ihren je eigenen Lösungen im Umgang mit dominanten Freundinnen, Müttern und der allgemeinen Düsternis des Lebens.

Völlig zu Recht hat Pernilla Augusts Sozialdrama „Der Schweinestall“, eine Verfilmung des Romans von Susanna Alakoski über die schwierige Kindheit eines finnischen Einwanderermädchens im Schweden der 1970er- Jahre, den NDR-Spielfilmpreis gewonnen. In Leenas Familienidyll bricht die Nachricht von der schweren Krankheit ihrer Mutter, deren Existenz sie verdrängt hat. Die Reise zu ihr löst eine Auseinandersetzung mit weitgehend schlimmen Kindheitserinnerungen aus. Die gelungene Erzählform mit ihrer Verbindung aus Gegenwart und Rückblenden ermöglicht es, die Auswirkungen dieser Kindheit auf die dem Trinker milieu entronnene erwachsene Frau nachzuvollziehen. Noomi Rapace als Lee-

na zeigt einmal mehr, was für eine tolle Schauspielerin sie ist.

Ebenfalls an die Kindheit im Haushalt eines Alkoholikers knüpft „Der Himmel ist unschuldig blau“ an. Regisseur Hannes Holm bezieht sich auf den realen Fall der „Sandhamnsbande“ aus den 1970er- Jahren. Der Film will jedoch zu viel auf einmal zeigen – erste Liebe, soziale Gegensätze in der schwedischen Gesellschaft, Kriminalgeschichte und Entwicklung der Protagonisten – und leidet auch an der unklaren Haltung des Regisseurs zum Hauptthema des Drogenschmuggels.

Unklare Haltung zum Geschehen ließ auch den Betrachter von Louise Friedbergs „Das Experiment“ unzufrieden zurück. Fiktionalisiert wurde der Versuch der dänischen Regierung in den 1950er- Jahren, grönländische Kinder von ihren Familien zu trennen und nach Dänemark zu bringen, damit sie später als „richtige Dänen“ auf der Insel leben sollten. Erzählt wird vor allem aus der Perspektive der jungen engagierten Heimleiterin – bestens dargestellt von Ellen Hillingsø –, die das Experiment angesichts miserabler Schulleistungen ihrer Schutzbefohlenen bedroht sieht und meint, mit vermehrtem Unterricht gegensteuern zu können. Die Tragik der Kinder, ihre Entfremdung von ihrer Herkunft, gipfelnd im Verlust der Muttersprache und damit auch des Kontakts zu den eigenen Eltern, übersieht sie dabei fast völlig.

Auch Jörn Donners „Das Verhör“ basiert auf einer historischen Vorlage: Kerttu Nuorteva, in den USA geborene Tochter eines finnischen Kommunisten, die als sowjetische Spionin in Finnland gefasst wird. Leider bleibt Donners Film auf halber Strecke zwischen zwei Möglichkeiten stehen: Weder ist er ganz kühl-akkurat dokumentierend, noch nimmt er sich genug Freiheit, um die Verhörsituationen wirklich psychologisch intensiv zum Kammerpiel umzudeuten. Immerhin aber auch kein überfrachteter Historienschinken, wie sie in den letzten Jahren in Finnland mehrfach produziert wurden.

Neben einigen sehr guten und vielen zumindest soliden Beiträgen gab es auch Enttäuschungen: Nach vielen hervorragenden Filmen ist Bent Hamer mit „Home for Christmas“ nun ein Fehlgriff unterlau-

fen. Hamers bekannte Qualitäten – feinsinnige Ironie, Nachdenklichkeit ohne Sentimentalität – sucht man hier vergebens. Die in ermüdend bekannter Manier miteinander verflochtenen Geschichten übertreffen sich gegenseitig in tiefender Gefühllichkeit, und das Nordlicht über der Szenerie darf auch nicht fehlen ... Einzig der präzise spielende Trond Fausa Aurvåg als Verlierer, der seinen Nebenbuhler k. o. schlägt, um (in dessen Weihnachtsmannkostüm getarnt) seine Kinder sehen zu können, besticht. Aus diesem Handlungsstrang hätte jemand wie Hamer einen guten, witzigen Weihnachtsfilm machen können.

Auch „Sound of Noise“ von Ola Simonsson und Johannes Stjärne Nilsson ist eine krude Geschichte, die mäßig originelle musikalische Einlagen mühsam zusammenhält – das ist weder witzig noch schräg, sondern öde und aufgeblasen. Schwer nachzuvollziehen, was die Jury des baltischen Filmpreises bewogen hat, dieses Machwerk zu prämiieren.

Mit „Superbruder“ wurden die Kinder- und Jugendfilme eröffnet. Der 10-jährige Anton hat zwar einen großen Bruder, aber leider ist dieser Autist und daher selber schutzbedürftig. Diesem Rollenwechsel begegnet Anton mit der Imagination Bullers als Superbruder, der sogar fliegen kann. Die filmische Umsetzung der Fantasien des Jüngeren ist turbulent und spannend: Die jungen Zuschauer werden gut unterhalten; der schwierige Umgang mit dem autistischen Bruder wird dennoch thematisiert und erreicht sein Publikum. Wie es sich für einen Kinderfilm gehört, endet alles gut – Anton lernt, Buller so anzunehmen, wie er ist.

Dasselbe Thema behandelte die schwedische Oscar-Nominierung „Simple Simon“ von Andreas Öhman – ein Film, der seinen Platz etwas zu Unrecht unter den Jugendfilmen fand. Hier zieht der ältere Bruder mit seiner Freundin zusammen; der jüngere, Simon, der unter dem Asperger-Syndrom leidet, folgt ihm. Die Freundin erträgt Simon nicht und zieht aus. Für den logisch denkenden Simon heißt das nur eins – eine neue Freundin muss her, damit der alte Rhythmus wieder stimmt. Die Suche danach ist der vergnügliche Höhepunkt des Films.

Dokumentar- und Kurzfilme

Auch in der Dokumentarpartie waren häufig Männer in überraschenden Lebenslagen zu sehen – so etwa als Synchronschwimmer. Für die Männer, die schwimmen, ist der Sport eher Weg zur

Selbstfindung als harter Wettbewerb, zumal es ihnen völlig an möglichen Gegnern gebricht. Dann aber erfahren sie von der Weltmeisterschaft der Männer in ihrer Sportart, und plötzlich bricht richtiger Ehrgeiz aus, der noch dazu von Erfolg gekrönt wird. Dylan Thomas porträtiert sich selbst und seine Mitstreiter, ein Dutzend Männer an der Schwelle zur Midlife-Crisis, gleichermaßen witzig, liebevoll und präzise: einer der besonders gelungenen Dokumentarfilme dieses Jahrgangs.

Ähnlich geht es den Freizeit-Machos von Mika Ronkainen. Zum Rugby bringen sie figürlich gute Voraussetzungen mit, aber an allem anderen hapert es. Die Männer aus Oulu kämpfen gegen den Abstieg in der gewiss nicht hochklassigen finnischen Liga und außerhalb des Feldes mit dem Alltag. Ein angemessen hemdsär-

Kumpanei von Politik und Energie- und Aluminiumkonzernen ab, die Islands Ressourcen für ein paar Jobs auf Kosten der Umwelt ausbeuten, wie man das sonst nur noch aus China oder Entwicklungsländern kennt. Der Film ist entsprechend reißerisch, und die unzähligen aus der Luft gefilmten Kamerafahrten über die – natürlich beeindruckende – Landschaft zu bombastischer Musik ermüden Auge und Ohr.

Ein besonderer Abend im Rahmen des Filmforums Schleswig-Holstein war die Vorführung des poetischen Dokumentarfilms „Zwiebelfische – Jimmy Ernst, Glückstadt/New York“ von Christian Bau und Artur Dieckhoff. Die stillgelegte Druckerei Augustin in Glückstadt – weit über 300 Jahre alt – wird durch Fotos und Zeitzeugen aus ihrem Dornröschenschlaf



melig gefilmtes, wengleich überdehntes Porträt einer Handvoll nur scheinbar harter Kerle, die einmal die Woche die Sau rauslassen dürfen, aber meistens rechtzeitig zum Abendessen zu Hause sind.

In „Steam of Life“ geben Joonas Berghäll und Mika Hotakainen Einblicke in jene Situationen, in der der vermeintlich verschlossene finnische Mann sein Herz öffnet. Der für den Oscar nominierte Film erhielt in Lübeck den Dokumentarpreis der Gewerkschaften. Allerdings ermüden die vielen Geschichten von Schmerz und Verlust auf Dauer, so berührend jede einzelne auch sein mag. Stattdessen hätte ein internationales Publikum sicher ein wenig mehr Hintergründe zur finnischen Saunatechnik und -kultur begrüßt. Deren Vielfalt – vom ausrangierten Saab bis zur öffentlichen Sauna in Helsinkis ehemaligem Arbeiterviertel – blieb jedoch völlig unkommentiert.

Während in den Spielfilmen wirtschaftspolitische Themen nur am Rande zur Sprache kamen, rechnen Thorfinnur Gudnason und Andri Snaer Magnason in „Traumland“ schonungslos mit der

geweckt. Untermalt werden die Bilder durch Passagen aus den Memoiren von Jimmy Ernst, dem Sohn von Max Ernst, der vor seiner Emigration als Halbjude in Glückstadt eine Schriftsetzerlehre aufnahm, und die Musik von Ulrike Haage, die nach einem Gespräch über Film und Musik im Kolosseum noch ein kurzes Konzert gab.

Weniger ergiebig als in anderen Jahrgängen erschien die Kurzfilmsparte. Der Geburtstag von Jennifer Malmqvist allerdings war eine interessante Variation des skandinavischen Klassikers, bei dem an einem Familienfest alle Konflikte nach und nach aufbrechen – die Familie (zwei Frauen, eine Tochter, ein „Samenspende“) allerdings ist hier das Gegenteil der bekannten „bürgerlichen“ Konstellation.

Erneut konnten die Filmtage einen Besucherrekord vermelden und – trotz einiger Sparwänge – die Substanz des Festivals auf dem gewohnt hohen Niveau halten. Zumal die genau disponierte Film- auswahl mit zahlreichen thematischen Korrespondenzen und Querverbindungen jedes Jahr aufs Neue überzeugt.

Die Ostseestation Priwall – Fragen & Antworten aus dem Meer

Von Thorsten Walter

Wieso sieht man im Winter keine Quallen? Weshalb liegen manchmal so viele tote Krabben am Strand? Was ist eigentlich ein Butterfisch? Die Liste an Fragen, die der Meeresbiologe und gebürtige Lübecker Thorsten Walter und sein Team täglich während der Führungen in der Ostseestation gestellt bekommen, ließe sich endlos fortführen.

Nach einjähriger Vorlaufzeit eröffnete im Mai 2007 mit der Ostseestation ein privates Umweltzentrum auf dem Priwall. Die Auswahl des Standortes direkt am Passathafen erfolgte in Kooperation mit dem Fachbereich Schule und Sport und der Stadtplanung der Hansestadt Lübeck. Die Idee eines privat finanzierten und geführten Ostseeaquariums und Museums erschien manchen Offiziellen auf den ersten Blick nur schwer umsetzbar. Die stetig steigenden Besucherzahlen und die gute Resonanz in der Presse belegen jedoch heute eindrucksvoll die Qualität der geleisteten Arbeit.

Knapp 33.000 Besucher haben in den vergangenen dreieinhalb Jahren die Ost-

Bewohner sowie die Besonderheiten dieses größten Brackwassermeeres der Erde. Anhand von Exponaten werden erste Fragen beantwortet und wer mag, darf auch mal einen Haifischkiefer oder das Gebiss eines Schweinswales in die Hand nehmen. Im Anschluss daran geht es in den Aquarienraum. Dort erwarten die Besucher etwa 20 kleine bis mittelgroße Schauaquarien mit ausschließlich heimischen Meerestieren. Darunter sind beispielsweise Ohrenquallen, Seeanemonen, Petermännchen und verschiedene Seenadelarten. Wer sich traut, darf auch einmal einen Dwarslöper oder einen der Gemeinen Seesterne auf die Hand nehmen.

Für Kinder ist es ein einmaliges Erlebnis, den gefräßigen Plattfischen, oder den immer hungrigen Stichlingen bei der Fütterung zuzuschauen und vor allem auch selbst zu füttern. Zu jedem der Aquarienbewohner wissen die Biologen etwas Spannendes zu erzählen. Anschaulich wird das faszinierende Fortpflanzungsverhalten der Quallen dargestellt, gemeinsam mit den Gästen die Augen der Seesterne gesucht und gezählt.

Und es wird auch gezeigt, wie sich anhand der „großen Klappe“ bei Krabben die Weibchen von den Männchen unterscheiden lassen. Das Konzept aus „Fühlen, angucken, füttern & Fragen stellen“, verbunden mit moderner Technik wie Videomikroskopie und „wissenschaftlichen Entertainment“, erfreut sich bei Jung und Alt großer Beliebtheit. Viele der Gäste kommen nach

wand, da allein durch „Mund zu Mund Propaganda“ eine gute Auslastung erreicht wird.

Nachdem die Ostseestation seit 2009 bereits am „Nightlife“ Programm der LTM teilnimmt, wird sie 2011 zusätzlich ins Pauschalangebot aufgenommen. Weiterhin ist für 2011 bereits eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Ferienparks auf dem Priwall vereinbart worden.

Synergetische Effekte ergaben sich zudem in den letzten Jahren mit der Passat und dem Museum für Natur und Umwelt. 2009 gab das Lübecker Wasser Marionetten Theater in Kooperation mit der Ostseestation während der Sommermonate ein mehrwöchiges Gastspiel auf dem Priwall. Das bereits seit der Eröffnung bestehende gute Verhältnis zum Landschaftspflegeverein Dummersdorfer Ufer e.V. wurde dieses Jahr noch verstärkt, nachdem der LPV unmittelbar neben der Ostseestation einen Seminarraum anmietete. Von hieraus starten seitdem regelmäßig Exkursionen in das Naturschutzgebiet Südlicher Priwall.

Wie die Zukunft der Ostseestation über das Jahr 2011 hinaus aussieht, ist zurzeit leider aufgrund des „Priwall Waterfront Projektes“ noch unklar. Bereits 2009 initiierten Kurbetrieb und Ostseestation zusammen mit Professor Conradi von der FH Lübeck einen studentischen Architektenwettbewerb mit dem Thema eines neuen Naturerlebniszentrums in Travemünde. Die Idee wurde in den Medien und im Kurbetriebsausschuss sehr positiv aufgenommen. Sie lässt sich aber wahrscheinlich nicht im Rahmen des „Waterfront Projektes“ umsetzen. Zwar haben über den Verbleib der Ostseestation auf dem Priwall erste kurze Gespräche mit dem Projektentwickler Herrn Hollesen stattgefunden. Genauere Angebote oder Zusagen gibt es aber derzeit noch nicht. Investor, Stadtplanung und Kurbetrieb würden es nach eigenem Bekunden sehr begrüßen, wenn die Ostseestation Travemünde als mittlerweile etablierte Institution erhalten bliebe.

Die Ostseestation würde gerne in Travemünde beheimatet bleiben, ob das möglich sein wird oder aber in Nachbargemeinden und Städten nach einem alternativen Standort gesucht werden muss, wird sich spätestens 2012 zeigen.



Plattfische füttern

(Foto: Antonia Jacobsen,
Bildrechte: Thorsten Walter)

seestation besucht. Neben Touristen sind es in erster Linie Schulklassen und Kindergärten aus Lübeck und Umgebung, Oberstufenklassen aus Hamburg und Gruppen aus den umliegenden Hotels, Jugendherbergen, Kurhäusern u. ä. Einrichtungen, die das in Lübeck und Umgebung einmalige Angebot der Ostseestation gerne nutzen.

Am Anfang einer Führung erhält jeder Besucher eine kurze Einführung über die Ostsee – ihre Entstehungsgeschichte, die

eigenen Aussagen gerne wieder. Nicht nur, weil jede interaktive Führung individuell gestaltet ist, sondern weil es einfach Spaß macht, auf unterhaltsame und trotzdem professionelle Art zu erfahren und zu entdecken, was die Ostsee in sich birgt.

Insbesondere in der Hauptsaison zwischen Ostern und Ende Oktober wird immer wieder die – räumlich bedingte – Kapazitätsgrenze der Station erreicht. Aus diesem Grund betreibt die Ostseestation bislang nur einen geringen Werbeauf-

„Ein fieser Trick“ – ein echter Krimi im Theater „Partout“

Von Burkhard Zarnack

Das durch Serien-„Tatorte“ verwöhnte Fernsehpublikum ist sich vielleicht nicht immer bewusst, dass ihm eigentlich keine „Krimis“ serviert werden, sondern überwiegend Detektivgeschichten: Die Leiche liegt von Beginn an schon zubereitet auf dem Set. Das wie auch immer zusammengesetzte kriminalpolizeiliche Team macht sich ans Werk der mühsamen Ermittlungen; meistens, um am Ende die oder den bösen Täter dingfest zu machen.

Ein „Krimi“ im klassischen Sinne sieht aber anders aus: Das Publikum wird Zeuge, wie sich ein Verbrechen entwickelt; es ist sozusagen mit Täter und Opfer immer auf Augenhöhe, unwissend, was im nächsten Augenblick geschieht. Diese klassische Vorgehensweise ist eigentlich für das Publikum die spannendere und kurzweiligere dramatische Form.

In diesem Sinne ist „Ein fieser Trick“ ein echter Krimi: Das Publikum wird Zeuge eines Verbrechens, sozusagen live. Der Krimi entstammt der Feder des Amerikaners David Foley (Deutsch von Dorothea Renckhoff). Er wird z. Zt. im Theater Partout mit Andrea Bergmann als Camille, Reiner Lorenz als Wachmann Ted und Stefan Brentle als Kellner Billy, Regie Uli Sandau, aufgeführt.

Die nicht mehr ganz junge, dafür aber wohlhabende und erfolgreiche Schmuckdesignerin Camille wird nach einer Liebesnacht, die sie zusammen mit dem jungen und attraktiven Kellner Billy verbrachte, mit der merkwürdigen Situation konfrontiert, dass sich ihr jugendlicher Liebhaber nicht nach Hause schicken lässt, selbst nicht mit einer kleinen finanziellen Zuwendung „für das Taxi“. Anfangs eher komödiantisch daherkommend entwickelt sich das Spiel der hartnäckigen Weigerung des Kellners Billy zu einem Psychodrama, in dem Zug um Zug nach dem „Wenn-dann-Schema“ (Methode Billy) der Krimi seinen Lauf nimmt. Camille scheint ihrem Gegner zunächst gewachsen. So kann sie seiner erpresserischen Drohung einer Veröffentlichung mit dem Argument entgegentreten, dass die heimlich gedrehten Bettszenen für sie als ältere Frau eher eine Werbung darstellen würden, wenn sie auf den Webseiten des Internets erscheinen.

Nach einem abwechslungsreichen und spannenden Spiel greift Camille schließlich zum scheinbar letzten Mittel, das ihr

noch geblieben ist: Sie ruft den Wachmann Ted, der sie vom Plagegeist Billy befreien soll. Aber auch durch den Auftritt Teds entwickelt sich die Handlung ganz anders, als es das Publikum erwartet.

Die Verstrickungen in den Fall werden immer komplexer, verworrener und scheinbar ausweglos. Noch einmal wird es im zweiten Teil spannend, als Billy wieder auftaucht und Camille mit dem dunkelsten Kapitel ihrer Biografie konfrontiert: „Deine verstorbene Schwester Mildred Johannson wählte Gott, du wähltest das Geld!“ Aber selbst diese Beschwörung

agiert zurückhaltend mit einer adäquaten, eher scheuen Spielweise, unsicher, schwankend, sich seiner selbst nicht sicher. Andrea Bergmann, die „späte Lady“, musste ihre Rolle flexibel, mal unterwürfig, mal triumphierend gestalten, immer versuchend, den Überblick über die Situation zu behalten; was ihr meistens gelang.

Die Regie Uli Sandaus war schlüssig, im Tempo angemessen, pointiert eingestellt auf die vielen überraschenden Wendungen, die dieses Stück nimmt und die diesen Krimi unterhaltsam und kurzweilig



Ted (Reiner Lorenz), Billy (Stefan Brentle) und Camille (Andrea Bergmann)

(Foto. LN)

aus der Totenwelt scheint Camille nicht umzuwerfen.

Die Motive Billys wechseln: Anfangs will er Camille heiraten, um reich zu sein; zwischendurch behauptet er, nur ein Spiel um des Spiels willen zu betreiben, im zweiten Teil schiebt er ein weiteres Motiv in den Vordergrund: Rache für Mildred Johannson. Am Ende will er Camille wieder heiraten. Der Schluss des Krimis bleibt offen (oder nicht?).

Stefan Brentle spielt seinen Part glaubwürdig, der jeweiligen Rollensituation cool angepasst und flexibel. Der ewige „Loser“, Ted (Reiner Lorenz)

wirken lässt. In der Mehrzahl dieser Wendungen glückte die Überraschung.

Im zweiten Teil, wenn die beiden Personen Camille alias Edna und Billy alias (William) Willy immer tiefer in ein Netz biografischer Verwicklungen einsteigen, droht auch dem aufmerksamen Betrachter der (rote) Faden zu reißen. Hier hätte das Stück eine Straffung verdient. Der Gesamteindruck eines kurzweiligen und spannenden Abends wird dadurch aber nicht beeinträchtigt. Das (zahlreiche) Publikum folgte stets aufmerksam und interessiert.

Endlich ein echter Krimi!

Ist das Kunst – oder kann das weg ?

Unter diesem Titel erarbeitete ein Kurs an der Kunstschule der Gemeinnützigen eine knapp einstündige Doku-reportage. Das Premierenpublikum im ausverkauften Kommunalen Kino erlebte „einen Amateurfilm mit professioneller Anleitung“, so Kursleiter Nils-Holger Schomann. Professionalität hätte man sich jedenfalls bei der Moderation der Premierenfeier durch eben diesen gewünscht – die anwesende Direktorin der Gemeinnützigen begrüßte er zwar, ließ sie trotz vorbereiteten Worten nicht zu diesen kommen, die Kursteilnehmer wurden nicht vorgestellt, Einleitung und abschließende Diskussion drehten sich nur um das Thema des Films – Graffiti in Lübeck – ohne das Filmen an sich als Lerninhalt für die Teilnehmenden zu thematisieren. Der Film selbst lieferte viel gut gewähltes Bildmaterial. Der Niveauunterschied zwischen den Graffiti am Klughafen und den allerorten zu findenden „tags“ wurde gut herausgearbeitet. Künstler der Szene kamen genauso zu Wort wie ein von Schmiereereien betroffener Hausbesitzer und der Graffiti beseitigungstrupp des Lübecker Handwerks. Klug äußerte sich die Stadtpräsidentin, die „tags“ mit den Reviermarkierungen von Hunden verglich und auf den künstlerischen Charakter mancher Graffiti verwies. Auch die Leiterin der MuK, mit großen weißen Wänden der bunt bemalten „Alternative“ gegenüberliegend, kam zu Wort und bot die Künstlergarderobe als Ort für kreative Wandgestaltung an. Eine juristische Einordnung des Malens auf fremden Wänden hätte das Ganze noch abrunden können, auch wären einige Dopplungen in den Statements der diversen Betrachter vermeidbar gewesen. Insgesamt aber eine gelungene Hinführung zu einem viel diskutierten Thema; eine professionelle Tiefenschärfung hätte gut getan.

C. P. Lorenzen

Intensiv gestaltetes Requiem

Ein Konzert zum Volkstrauertag erklang in St. Jakobi, in feierlichem Grundton gehalten, der Würde und dem Ernst des Tages entsprechend. Ausführende waren die Kantorei St. Jakobi unter Leitung von Ulf Wellner, Arvid Gast an der Orgel und die Gesangssolisten Andrea Hess und Sönke Tams-Freier. Die ersten 20 Minuten des Konzertabends gehörten Max Reger.

An der Großen Orgel interpretierte Arvid Gast die Fantasie über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, op. 52/2. Düstere Grabesstimmung breitete Gast im Einleitungsteil aus, Friedhofsruhe, die quasi von den Trompeten des Jüngsten Gerichts wirkungsvoll zerrissen wurde. Mit wechselnden Registerfarben wurden die Strophen des Chorals ausgemalt, lebendig genommen der Fugenteil.

Danach stand das Requiem op. 9 von Maurice Duruflé auf dem Programm. Das Werk existiert in mehreren Fassungen. Duruflé schrieb es 1947 für vierstimmig gemischten Chor, Mezzosopran, Bariton, Orgel und Orchester, ein Jahr später für Mezzosopran, Chor und Orgel und 1961 noch einmal mit Kammerorchesterbegleitung. Ulf Wellner entschied sich für eine Fassung nur mit Orgelbegleitung, was der feierlichen Totenklage besonders entspricht.

Bei der Wiedergabe wurde sogar Raumklang erzeugt. Die Kantorei hatte sich auf der Chorempore postiert, während die Solisten von der Großen Orgel herab sangen. Obwohl die Aufführung insgesamt dem ruhigen, besinnlichen Charakter der Musik Rechnung trug, waren durchaus spannungsgeladene Steigerungen eingebaut, etwa wenn nach der schlichten Einleitung im Kyrie flehentliche Anrufe im Forte erklangen. Wechselnd zwischen tröstlicher Gewissheit und inbrünstigem Flehen wurden neun Teile der lateinischen Totenmesse ausgedeutet.

Der Chor bewies im Tutti und in Einzelstimmen suggestive Kraft und Eindringlichkeit. Arvid Gast unterlegte das musikalisch-religiöse Geschehen mit leichten, doch intensiven Klängen. Andrea Hess kam bei ihren Soli mit der Tiefe ebenso gut zurecht wie bei einigen großen Anrufen in der Höhe; einschmeichelnd natürlich ihr „Pie Jesu“. Sönke Tams-Freier sang mit wohl lautender, voller, runder Stimme. Die Zuhörer waren völlig auf die Musik konzentriert, da vom ausführenden Chor nichts zu sehen war, höchstens der Rücken des Dirigenten. Umso intensiver das Hörerlebnis, das nach längerer Pause dann mit Beifall quittiert wurde.

Konrad Dittrich

Strenge, Stil und Logik – 2. Sinfoniekonzert des NDR

Eines hatten alle Werke im zweiten Abonnementkonzert (13. November) gemeinsam, sie waren von Strenge und Ernst geprägt. Gleich der Beginn malte mit breitem Tempo und weichem Klang

ein Bild von Abschied und Trauer. Es war der „Walk to the Paradise Garden“, eine wohlklingende Naturidylle aus Frederick Delius' Oper „Romeo und Julia auf dem Dorfe“. Sie stimmt ein auf den Liebestod von Sali und Vrenchen, den Hauptfiguren aus Kellers Dorfnovelle. John Storgårds, Chef des Helsinki Philharmonic Orchestra, formte nur mit den Händen die weich fließende Melodik, musste dafür unpräzise Bläserensätze in Kauf nehmen, erreichte auch nur einen schleppenden, fast spannungslosen Ausdruck.

Das änderte sich bei Jörg Widmanns „Konzert für Violine und Orchester“, 2007 für Christian Tetzlaff geschrieben. Tetzlaff, 1966 in Hamburg geboren, ist ein exzellenter Geiger. Er studierte u. a. bei Uwe-Martin Haiberg an der Lübecker Musikhochschule und gestaltete das in Ausdruck und Technik stets an extreme Grenzen gehende Werk überzeugend. Er bewies einmal wieder, wie spannungsvoll neueste Musik sein kann. Das Lübecker Publikum folgte konzentriert. Dabei sang die Geige nicht nur in angenehmer Mittellage, sie steigerte sich in höchste, teils pfeifend schrille Höhen, um im nächsten Moment wieder in atemnehmenden Kaskaden abzustürzen. Doch das wirkte konsequent, trotz aller Expressivität zwar angespannt, aber nicht ermüdend. Langen Beifall gab es für den Solisten und das achtsam begleitende Orchester unter Storgårds sicherer Leitung.

Mit der 1. Sinfonie seines Landsmannes Jean Sibelius' gelang dem Dirigenten dann eine sehr authentisch wirkende Wiedergabe. Auch dies ist ein Werk, dessen Ausdruck Leidenschaft und Schmerz vermittelt, zudem von der eigenwilligen Gestaltungsweise des Finnen geprägt ist. Abrupte Übergänge und überraschende Wendungen bevorzugt er, und Storgårds versuchte erst gar nicht, hier zu glätten. Dafür formte er die weit gespannten Melodien sehr gesanglich und die krassen Partien wunderbar klangvoll, milderte dadurch die Herbheit der sibelius'schen Klangwelt.

Arndt Vofß

Lübecker Bach-Chor führte das Dvořák-Requiem auf

Das 1890 von Dvořák komponierte Requiem ist leider nur selten zu hören, obwohl es durch seine abwechslungsreiche musikalische Gestaltung und farbige Instrumentierung sehr wirkungsvoll ist. Andererseits fordert Dvořák von den Interpreten ein hohes Maß an technischem Vermögen und Gestaltungskunst ab. Eckard

Bürger stellte sich der Aufgabe und führte Chor und Orchester mit klarer Zeichengebung durch die Komposition.

Das Solistenquartett bestand aus Sängern des Lübecker Theaters. Jeder Sänger hatte dankbare Soloabschnitte und Ensembles zu gestalten. Herauszuheben ist der warme Mezzosopran von Veronika Waldner, die ihre Partie musikalisch schön gestaltete. Daniel Szeili gefiel mit seiner hellen Tenorstimme. Rebecca Teem (Sopran) und Gerard Quinn (Bass) konnten insbesondere in den leiseren Abschnitten überzeugen.

Das Philharmonische Orchester löste die vielen längeren solistischen Aufga-

ben souverän und mit viel Engagement. Eindrucksvoll waren u. a. die Blechbläser im „Dies irae“. Die üppige Besetzung des Orchesters, sogar die Orgel kam zum Einsatz, konnte nur durch die Hilfe der „Philharmonischen Gesellschaft“ realisiert werden, die zu einer wertvollen Stütze der hiesigen Kirchenmusik geworden ist.

Auch dem Chor hat Dvořák schöne, aber in ihrer Fülle auch anstrengende Aufgaben anvertraut. So musste der Chor die ganze Palette an dynamischen Schattierungen abbilden und neben vielen Abschnitten von Gesamtchor und vollem Orchester auch viele Passagen von einzelnen Chorstimmen oder Stimmgruppen wie z.

B. dem Männerchor klanglich schön gestalten. Dies gelang meist erfreulich gut. Auch die große Fuge über „Quam olim Abrahæ“ war gut einstudiert. Doch gerade in leiseren Partien oder auch in den Männerchören blieben Wünsche in der Intonation und klanglichen Umsetzung offen. Beeindruckend gelang dagegen schon der Beginn des Requiems oder auch das packende „Dies irae“. Nach dem leisen Ausklang der Komposition gab ein längeres Glockengeläut Gelegenheit zum Nachsinnen, bevor den Mitwirkenden durch lang anhaltenden Applaus für ihren großen Einsatz gedankt wurde.

Arndt Schnoor

Singt dem großen Bassa Lieder

Die Taschenoper Lübeck präsentiert Mozarts „Entführung“

Von Arndt Voß

Mit der „Entführung aus dem Serail für Kinder“ (Premiere 7. November) macht die „Taschenoper Lübeck“ (TOL) wieder von sich reden. „Große Oper für kleine Menschen“ ist ihr Motto. Denn es gilt, mit Ernst und Spaß die sperrige Kunstform an Kinder heranzutragen. Ein schmaler Grat ist das immer zwischen fassbarer Vereinfachung und dürftiger Versimpelung des komplizierten, vielschichtigen Genres. Nun könnte man glauben, Mozarts „Entführung“ eigne sich besonders dafür: Die plakative Handlung, eine geringe Anzahl von Akteuren und die eingängige Musik könnten leicht kindlichem Verständnis zugänglich gemacht werden. Doch zeigten sich die Schwierigkeiten im Detail. Ein Beispiel: Margrit Dürr und Julian Metzger hatten in ihrer Bearbeitung aus sechs Hauptfiguren des Originals drei werden lassen: Konstanze bekam zusätzlich komische Charakterzüge der anderen Frauenrolle, der Blonde. Den feinfühligsten Belmonte lockerten sie durch Vermischung mit quirlig robusten Zügen

des Pedrillo auf, und Osmin statteten sie zusätzlich mit Amt und Würde des Bassa Selim aus. Das ging bei der kecken Konstanze und dem unschlüssigen Belmonte zumeist auf, wenig beim Osmin, der hier alles sein musste, edel und derb, hochherzig und egoistisch. Das war nicht nur fern der Vorlage, verlangte auch einen anderen Schluss. „Bleib!“ oder „Fahr!“ hatte das Publikum zu entscheiden. Das machte dem Spaß, war aber eine Entscheidung gegen das Original.

Sascha Minks Regie verdeutlichte die nicht ganz einfache Handlung geschickt, und die Ausstatterin Katia Diegmann beschwor Orientalisches mit witzigen, wandlungsfähigen Versatzstücken. Gespielt und gesungen wurde im „Jungen Studio“ wie gewohnt mit viel Lust und großen Stimmen. Magrit Dürrs Konstanze betörte die Männer, schreckte sie aber zugleich mit ihren exzentrischen Koloraturen. Martin Backhaus war ein stimmgewaltiger, doch vierschrotiger Osmin. Köstlich, wie er sich vergeblich müht, dem blasierten, tenoral strahlenden Belmonte, gesungen von Henning Kothe, das Mädchen abspenstig zu machen. Begleitet wurde das Gesangstrio von einem mit großem Vergnügen beteiligten Streichquartett aus Mitgliedern der Philharmoniker (Cornelia Bach, Maria Odvody, Franziska Giehl und Gudny Jonasdottir).

Bei der dritten Aufführung, deren Eindruck hier wiedergegeben wird, reagierte das Publikum, jung und alt, mit viel Freude. Zusammen sangen alle dem großen Bassa Lieder. Etliche der jungen Zuschau-

er wirkten in kleinen Rollen mit. Einige hätten schon eine Gage verdient, da sie mehrmals auftraten.

Auch diese Inszenierung war wieder in Kooperation mit dem Theater Lübeck entstanden. Die Stiftungen von Michael Haukohl, der Sparkasse zu Lübeck, von Possehl und Edith Fröhnert halfen. Und auch das Land fördert die Arbeit institutionell. Die konsequente Arbeit der Taschenoper Lübeck um ihre Intendantin Margrit Dürr zeigt Erfolg, ein besonderer war, dass sie mit dem „Rheingau Musikpreis 2010“ ausgezeichnet wurde.

Redaktionsschluss

für das am 11. Dezember erscheinende Heft 20 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 1. Dezember.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



Margrit Dürr (Konstanze), Martin Backhaus (Osmin) (Foto: Thorsten Wulff)



6. Dezember, 18.30 Uhr,
Mengstr. 16, Eingang Fünf-
hausen (kleine weiße Tür)
**Hexenverfolgung im
Lübecker Landgebiet**

Peter Jürs, Manhagen

Hexenprozesse und Hexenverbrennungen hat es vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit in allen Teilen Mitteleuropas in unterschiedlicher Intensität gegeben. Dies gilt auch für Lübeck. Das lübeckische Staatsgebiet umfasste aber nicht nur die Stadt Lübeck und ihre Vorstädte und Dörfer innerhalb der Landwehr, sondern auch zahlreiche Exklaven in Holstein, Mecklenburg und Lauenburg. Der Referent wird anhand eigener Forschungen in den Stadtarchiven von Mölln und Lübeck die Hexenprozesse in den heute lauenburgischen Ortschaften des ehemaligen Lübecker Landgebiets beschreiben.

Ort: Kommunikationszentrum des Verlags Schmidt-Römhild

Jüdische Gemeinde

28. November, 15 Uhr, Synagoge,
St.-Annen-Straße 11–13

Das Ensemble Klezmer Alliance spielt „Yiddish Folk“

Klezmer Alliance, das einige der besten europäischen Musiker des Yiddish Folk in sich vereinigt, ist ein Ensemble mit Mitgliedern aus England, Moldawien und Deutschland. Das Ensemble steht für groovende Tanzmusik, originelle und wunderschöne Lieder.

Der Eintritt ist frei.

Museum Behnhaus Drägerhaus

3. Dezember, 19.30 Uhr, Behnhaus-Diele,
Königstraße 11

Großes Weihnachtskonzert

Judith Kamphues (Gesang) und Lisa Borkelmann (Klavier) interpretieren Werke von Engelbert Humperdinck, Frédéric

Chopin, Peter Cornelius, Sergei Prokofiev und Felix Mendelssohn.

Karten an der Museumskasse zum Preis von 14 Euro/10 Euro

KulturRösterei



12. Dezember, 18 Uhr,
Wahmstraße 43–45

Eine Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens

Lesung mit Manfred Upmooor

Für den hartherzigen Geizhals Ebenezer Scrooge ist Weihnachten schlicht und ergreifend Humbug. Doch dann erscheinen ihm eines Nachts die drei Geister der früheren, der jetzigen und der kommenden Weihnacht. Auf einer Zeitreise durch sein eigenes Leben von der Geburt bis zum Grab begreift Scrooge, was er in seinem Leben verkehrt macht und was das für Folgen haben könnte. Und worum es bei Weihnachten eigentlich geht ...

Im Anschluss hält das benachbarte Restaurant Remise Leckerer aus der weihnachtlichen Speisekarte bereit, um Tischreservierung wird gebeten.

Eintritt: 8 Euro / ermäßigt 6 Euro

St.-Annen-Museum, Lübeck

2. Dezember, 18 Uhr, Remter des St.-Annen-Museums



Pifa und Pastorale – Barocke Musik zur Weihnachtszeit

Ensemble „Musici Lubicensis“

Die idealisierte Vorstellung der barocken weihnachtlichen Hirtenmusik wird an dem Abend im Mittelpunkt stehen. Neben Werken von G. F. Händel, A. Vivaldi u.a. erklingt auch das „Weihnachtskonzert“ von Arcangelo Corelli in einer Bearbeitung für kammermusikalische Besetzung aus dem frühen 18. Jahrhundert. Das Ensemble setzt sich zusammen aus Hartmut

Ledeboer (Block- und Traversflöte); Bettina Piwowski (Barockvioline); Hans Koch (Barockvioloncello) und Michael Hantke (Cembalo). Der Eintritt ist kostenlos, um eine Spende wird gebeten.

Evangelisch reformierte Kirche

11. Dezember, 17 Uhr, Königstraße 18
Weihnachtsoratorium von J. S. Bach, Teile 1–3

Zsuzsa Bereznai, Sopran, Christiane Hiemsch, Alt, Michael Gehrke, Tenor, Christoph Liebold, Bass. Es singt der Kinder-, Jugend- und Kammerchor der Lübecker Musikschule mit Gästen, es spielen das Orchester der Lübecker Musikschule und Gäste. Einstudierung und Leitung: Christoph von Kuczewski-Poray.

Karten zu 12 Euro (erm. 8 Euro) bei Konzertkasse Weiland, Klassikkontor, Pressezentrum, Per Tutti Musikalien und an der Abendkasse.

Kulturforum Burgkloster

15. Dezember, 16 bis 18 Uhr,
Hinter der Burg

Workshop:

Mittelalterliches Buchbinden

Ganz so wie im Mittelalter in den klösterlichen Buchbinderwerkstätten können sich die Teilnehmer ein eigenes Buch binden. Mit Nadel und Faden werden die



Heftladen zu einem Buchblock zusammengeheftet und später mit Buchdeckeln und einem dekorativen Einband versehen. Die Einbandart

des hergestellten Buches wird an den „Codex“, die Buchform des Mittelalters, erinnern.

Die Kosten betragen 15 Euro pro Teilnehmer.

Anmeldung ist erforderlich unter Telefon: 0451-122-4195



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2010

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS